

MISZELLE

Sebastian Schönemann

Das Frauen-Außenlager „HASAG-Leipzig“ in Leipzig-Schönefeld: Neue Forschungen zur Geschichte und zum Ort des Lagers

In Leipzig-Schönefeld befand sich am Stammwerk der Hugo-Schneider-Aktiengesellschaft (HASAG) das Frauen-Konzentrationslager „HASAG-Leipzig“. Das Lager war mit über 5.000 Häftlingen das größte Frauen-Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald und eines der größten in Sachsen überhaupt. Die Häftlingsfrauen mussten für die HASAG in der Rüstungsproduktion arbeiten. Der Konzern, der im letzten Kriegsjahr die Panzerfaust entwickelte und dafür besondere Vorrechte besaß, u. a. den ungehinderten Zugriff auf KZ-Häftlinge als Arbeitskräfte, war einer der größten Nutznießer von NS-Zwangsarbeit. Oswald Pohl, leitender Verantwortlicher der SS für den Zwangsarbeitseinsatz von KZ-Häftlingen, sagte im Nürnberger Prozess aus, dass die HASAG nach der I.G.-Farben und den staatlichen Hermann-Göring-Werken drittgrößter Nutzer von NS-Zwangsarbeit war.¹ Zählt man den Einsatz von jüdischen Zwangsarbeitern und -arbeiterinnen in den besetzten polnischen Gebieten hinzu, in denen die HASAG riesige Fabriken und Lager besaß, dann dürfte die HASAG nach Schätzung Mark Spoerers sogar mehr Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen eingesetzt haben als die I.G.-Farben.² In den von der HASAG im besetzten Polen betriebenen Werken griff der Konzern rücksichtslos auf jüdische Arbeitskräfte zurück, deren Mehrzahl entweder durch die schlechten Arbeitsbedingungen in den Fabriken oder durch gezielte Mordaktionen des Werkschutzes oder der SS starben. Viele der jüdischen Mädchen und Frauen, die in den polnischen Lagern der HASAG arbeiten mussten, kamen im Sommer 1944 nach Leipzig und stellten fast die Hälfte der Belegung des Lagers. „HASAG-Leipzig“ war das Kernstück des Rüstungsunternehmens im letzten Kriegsjahr, das in Altenburg, Schlieben, Meuselwitz, Taucha, Colditz und Flößberg Produktions- und Baustandorte besaß, die mit je eigenen Konzentrationslagern ausgestattet waren.³

¹ Vgl. Eidesstattliche Erklärung Oswald Pohls vom 05.08.1946, Nürnberger Dokument NI 382, Bl. 3.

² Vgl. Spoerer, Mark: Rezension zu Karay, Felicja: Death Comes in Yellow, in: H-Soz-u-Kult, 24.07.2000, online unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/id=531> [25.06.2014].

³ Zum Einsatz von KZ-Häftlingen an den Standorten der HASAG im Deutschen Reich vgl. Schellenberg, Martin: Die HASAG-Außenlager des KZ Buchenwald, Magisterarbeit (unveröffentlicht), TU Berlin 2005; Schellenberg, Martin: Die „Schnellaktion Panzerfaust“. Häftlinge in den Außenlagern des KZ Buchenwald bei der Leipziger Rüstungsfirma HASAG, in: Dachauer Hefte 21 (2005), S. 237–271. Weil Felicja Karay bereits das KZ „HASAG-Leipzig“ erforschte, spart Schellenberg das Lager aus. Vgl. Karay, Felicja: Wir lebten zwischen Granaten und Gedichten. Das Frauenlager der Rüstungsfabrik HASAG im Dritten Reich, Köln/Weimar/Wien 2001 (OA 1987) Zu vergleichenden Dimensionen des Zwangsarbeitereinsatzes siehe Seidel, Irmgard: Der Einsatz von KZ-Häftlingen in den Werken der HASAG 1944/45, in: Umweltforschungszentrum (Hg.): Zur Geschichte eines Industrie- und Wissenschaftsstandortes, Leipzig 2001, S. 84–95; hier S. 86.

Trotz seiner Bedeutung blieb vieles, vor allem die im Lager vorherrschenden Lebens- und Haftbedingungen im Dunklen, weil der Standort des Lagers aufgrund der disparaten Quellenlage nie zweifelsfrei geklärt werden konnte. Erst im vergangenen Jahr wurden die verschollen geglaubten Baupläne des Konzentrationslagers wiederentdeckt, die es nun ermöglichen, den noch heute bestehenden Gebäudekomplex als ehemaliges Lager dokumentarisch nachzuweisen. Obwohl kaum noch ein Gebäude der ehemaligen „HASAG“ steht, wurden die Pläne jahrelang für anfallende Bautätigkeiten auf dem Gelände nachgenutzt. Sie gaben Auskunft über die vielfach erhalten gebliebene tiefbauliche Erschließung des Standorts (Lagerräume und Kelleranlagen). Für die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig ist es damit nun möglich, das Gebäude, von dem lange vermutet wurde, es handele sich bei diesem um das ehemalige Konzentrationslager, stärker in seine Bildungs- und Forschungs-tätigkeit einzubinden.⁴

Das ehemalige Konzentrationslager „HASAG-Leipzig“ war kein Lager im üblichen Sinne, das aus Baracken bestand, sondern eine umfunktionierte ehemalige Betriebshalle. Sie wurde 1940 im sogenannten „Nordwerk“ der HASAG errichtet und trug den Namen „Lager J“. Seit April 1941 nutzte die HASAG das „Lager J“ als „Gemeinschaftshaus“ für polnische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen.⁵ Das Gebäude wurde 1944 zum Konzentrationslager umgebaut. Die ersten 800 Häftlingsfrauen, die am 9. Juni 1944 aus dem KZ Ravensbrück bei der HASAG eintrafen, wurden noch in „provisorischen Behausungen inmitten eines Kornfeldes“ auf dem Werksgelände untergebracht.⁶ Als mit dem zweiten Transport aus Ravensbrück am 26. Juni 1944 weitere 151 Frauen in Leipzig ankamen, wurden sie in das nun fertig umgebaute Konzentrationslager in der damaligen Bautzner Straße (heute Kamenzer Straße 12) verbracht.⁷ Die Halle war nun streng bewacht und vom übrigen Werksareal isoliert. So schildert die dort inhaftierte Holocaust-Überlebende Felicja Karay:

„Am Lagertor befand sich ein Schild mit der Aufschrift ‚Schutzhaftlager‘. Das mehrstöckige Gebäude und die für Appelle bestimmte Freifläche war von einem doppelten elektrischen Zaun umgeben und von einigen Wachtürmen, die ständig von SS-Leuten besetzt waren, umstellt.“⁸

Die Lagerbereiche, die für ein Konzentrationslager vorgesehenen waren, waren fast ausschließlich im Gebäude des „Lagers J“ untergebracht. Es existierten dort der Häftlingskrankenbau, die Schreibstube, die Kantine, der Waschbereich und die nun in den riesigen Lagerfluren mit halbhohen Trennwänden eingebauten „Blöcke“. Diese insgesamt 23 als „Blocks“ bezeichneten Schlafabteilungen waren mit

⁴Zur Arbeit der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig vgl. Hammer, Franz: Zwangsarbeit jüdischer Menschen in Leipzig während des Nationalsozialismus, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung 8 (2014), 14, S. 1–4, online unter: http://medaon.de/pdf/MEDAON_14_Hammer.pdf [25.06.2014].

⁵Sächsische Revisions- und Treuhandgesellschaft, Jahresabschlussbericht Hugo-Schneider AG, Jahresabschlussbericht 1940, 10.06.1941, S. 16, SStAL, ADCA, Nr. 985.

⁶ Seidel, Irmgard: Leipzig-Schönefeld (Frauen), in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hg.): Sachsenhausen, Buchenwald (= Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 3), München 2006, S. 495–500, hier S. 497.

⁷ Seidel, Leipzig-Schönefeld, 2006, S. 497.

⁸ Karay, Wir lebten, 2001, S. 46 f.

schmalen, aufgestockten Holzpritschen ausgestattet.⁹ Den kargen Aufbau der Blocks beschrieb Karay folgendermaßen:

„Über jede Etage erstreckten sich lange Flure, von denen aus man in die ‚Blocks‘ gelangte. Dies waren große, hohe Säle, die über eine Zentralheizung beheizt werden konnten. Die einzelnen Blocks waren durch Trennwände, die nicht bis an die Decke reichten, voneinander abgeteilt und in jedem befanden sich mehrere hundert Frauen. Überall standen vierstöckige Pritschen für deren Benutzung den Häftlingen Matratzen und Decken ausgehändigt wurden. In der Mitte jedes Blocks befanden sich ein Tisch und einige Bänke.“¹⁰

Nach der Befreiung wurde die HASAG aufgelöst und das Werk zur Demontage vorgesehen. Die nicht der Produktion dienenden Werksbereiche, wie u. a. Schlafsäle oder Schlafbaracken, die keinen Demontagenutzen besaßen, wurden nicht demontiert. Diese fielen in die Treuhänderschaft der Stadt Leipzig, die nach Abwicklung der Demontagetätigkeiten auch Eigentümerin der Gebäude wurde. Zwar plante die Stadt, das Gebäude abzureißen, setzte diese Entscheidung jedoch nicht um.¹¹ Heute befindet es sich Privatbesitz.

Nur wenige Dokumente zeugen von der Geschichte des Lagers. Bislang konnte noch kein einziges zeitgenössisches Bild des Lagers aufgefunden werden. Die wenigen Pläne, die existieren, geben das Gebäude nur als Teil des Gesamtareals des Werkes wieder. Das hier gezeigte Dokument ist der einzige bisher bekannte Plan, der das KZ als Ganzes zeigt. Er gewährt erstmals einen Einblick in die baulichen Begebenheiten des Lagers. Das Kellergeschoss, das auf den Plan zu sehen ist, war der Ankunftsort der nach Leipzig deportierten Frauen und Mädchen. Mala Hottner (geb. Zuckerbrot) erwähnt den Keller in ihrem Bericht:

„Atemlos, erschrocken, ausgemergelt, ohne zu wissen, was der nächste Moment mit sich bringt, betreten wir das Lagergelände. Es war ein riesiges Steingebäude. Ein Gefängnis für Frauen, politische Verbrecherinnen und ... Prostituierte. So hat man uns erklärt. [...] Man hat uns in einem großen Saal im Keller zusammengepfertcht.“¹²

Dieser Saal wurde auch für kulturelle Aktivitäten genutzt. Eine polnische und eine jüdische Gruppe veranstalteten im Saal Lesungen, Theateraufführungen und Gesangsabende. Die anliegenden Räume des Saals wurden durch die Gruppen als Arbeitsräume genutzt. Die polnische Künstlerinnengruppe nannte ihren Arbeitsraum „Bunker“ und gab sich daher auch den Namen „Bunkerkommando“.¹³ Die Kulturgruppe der jüdischen Frauen nutzte die anliegenden Waschräume für ihre Arbeit, wie Maria Schechter-Lewinger berichtet:

⁹ Vgl. Seidel, Leipzig-Schönefeld, 2006, S. 497.

¹⁰ Vgl. Karay, Wir lebten, 2001, S. 46 f.

¹¹ Hochbauamt II, Besichtigung der Baracken auf dem Gelände der Hasag, 27.03.1946, StadtA Leipzig, StVuR Nr. 14748, Bl. 1.

¹² Mala Hottner zit. n. Sacha, Magdalena: Polinnen und polnische Jüdinnen im Außenlager Hasag-Leipzig. Zusammen, aber getrennt, in: Moller, Sabine/Rürup, Miriam/Trouvé, Christel: Abgeschlossene Kapitel? Zur Geschichte der Konzentrationslager und der NS-Prozesse, Tübingen 2002, S. 69–87, hier S. 78.

¹³ Sacha, Polinnen und polnische Jüdinnen, 2002, S. 82, Fn. 25.

„Abends wuschen die Frauen ihre Kleider, sammelten sich zum Tratsch, manchmal lasen sie ihre Gedichte oder irgendwelche Texte vor, die von draußen in das Lager gelangten. Unsere Gruppe, d.h. die drei Schwestern Schechter, Tamara, Edzia, Karmel, Hela Feig, Zosia Burowska, Hala Zuckerman (und ich) versammelten sich im Waschraum, irgendwo im Keller, und wir bereiteten das Programm für die nächste Aufführung vor.“¹⁴

Der Plan gibt jedoch keine Auskunft darüber, welche Funktionen die Fabrikräume innerhalb des Lagers ausfüllten. Es ist bislang nur ein Dokument bekannt, das die Fabrikhalle als KZ zeichnerisch festgehalten hat. Es ist eine Skizze, die Friederika Klein für das Landgericht München angefertigt hat.¹⁵ Sie zeigt den Aufbau des Lagers mit doppelt gesicherten Stacheldrahtzaun, Wachturm, Postenstellungen, Werkschutz und Lagerbunker. Im Zusammenspiel beider Quellen lässt sich eine erste, wenn auch nur ungefähre Vorstellung von der Dimension des Lagers und den damit verbundenen Haftbedingungen erahnen. Dies erlaubt es jedoch, bisher unverknüpft gebliebene Aussagen von Überlebenden über ihren Lageralltag nun auch räumlich miteinander zu verbinden und in Bezug zu setzen.

Zitiervorschlag Sebastian Schönemann: *Das Frauen-Außenlager „HASAG-Leipzig“ in Leipzig-Schönefeld: Neue Forschungen zur Geschichte und zum Ort des Lagers*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 8 (2014), 15, S. 1–5, online unter http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_15_Schoenemann.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Autor Jg. 1981, war wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig. Er arbeitete zuvor u. a. als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Forschung des Internationalen Tracing Service (ITS) Bad Arolsen und war Mitherausgeber des ersten wissenschaftlichen Jahrbuchs des ITS Freilegungen: Auf den Spuren der Todesmärsche, hg. v. Jean-Luc Blondel/Susanne Urban/Sebastian Schönemann, Göttingen 2012 (= *Jahrbuch des International Tracing Service*, Bd. 1)

¹⁴ Maria Schechter-Lewinger, zit. n. Sacha, Polinnen und jüdische Polinnen, 2002, S. 83.

¹⁵ Ich danke Josephine Ulbricht für diesen Hinweis.

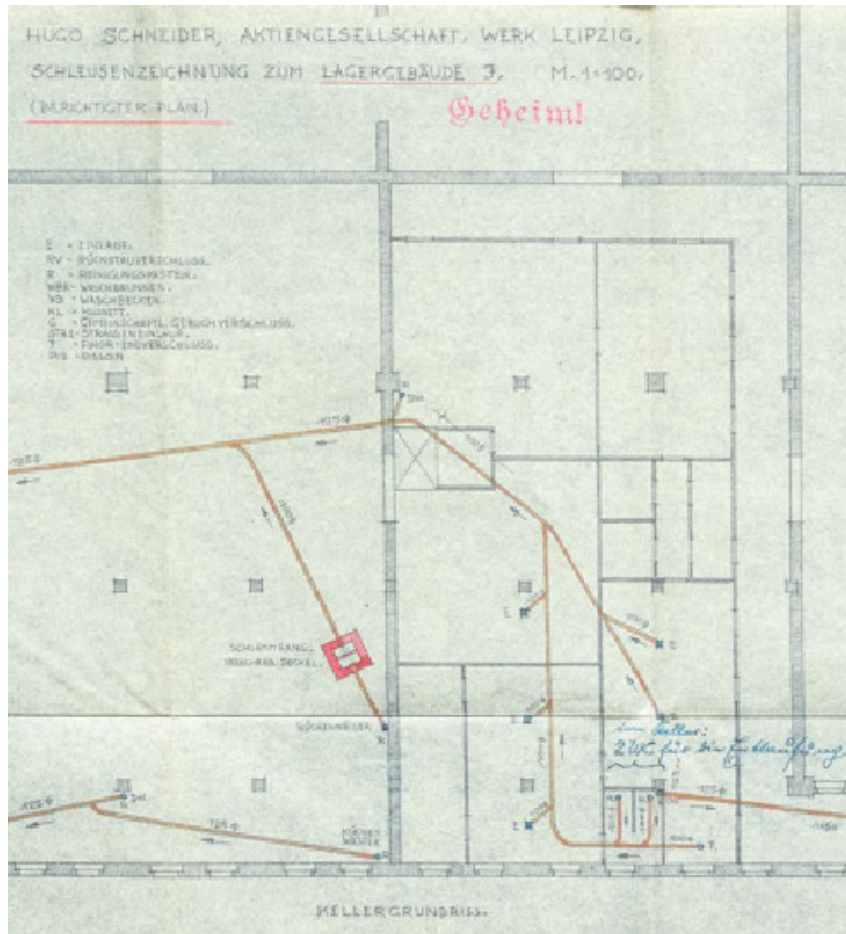


Abb. 1 Baubüro der Hasag: Schleusenzeichnung zum Lagergebäude J (7.8.1942).
Ausschnitt aus dem Grundriss des Kellergeschosses mit Blick auf den späteren
Ankunftsaal für Häftlinge und einen Teil der Sanitäreinrichtungen.
(© Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig)

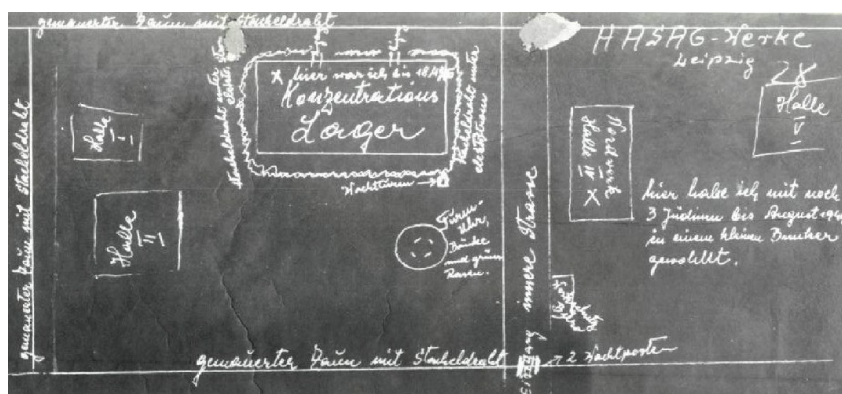


Abb. 2 Friederika Klein: Gedächtnisskizze über den Haftort „HASAG-Werke
Leipzig“ (Ausschnitt), mit einem X markiert: „hier war ich bis 18.4.45 /
Konzentrationslager.“ (© Internationaler Suchdienst Bad Arolsen)